

Angespitzt

Von Petra Lawrenz



Schlechte Neuigkeiten. Die Sache mit der ewigen Jugend kommt irgendwie nicht voran. Das zeigt auch der herbe Rückschlag mit den Omega-3-Fettsäuren. Vielleicht hat es noch nicht jeder mitgekriegt, aber die Eskimos haben uns gelinkt. Jahrzehntlang glaubte alle Welt, die Nordmänner hätten nie Bluthochdruck oder Herzklabaster, weil sie so viel fettigen Fisch essen. Jahrzehntlang haben Menschen in südlicheren Gefilden voller Zuversicht Fischöl-Kapseln geschluckt, das tranige Aufstoßen unterdrückt und zur mentalen Stärkung Arktis-Dokus im Dritten gedeutet. Doch womöglich sind Ärzte wie Patienten einem Trugschluss aufgesessen, und Fisch und Fischöl sind fürs Herz nicht gesünder als, sagen wir, Lakritzstangen und Vanilleeis.

Ein Schock? Das kann man wohl sagen. Kanadische Forscher haben in der Fischöl-Sache noch mal genauer hingeschaut und herausgefunden, dass in den Studien aus den 70-Jahren, die das Fisch-Wunder belegen sollten, nur sieben Eskimos untersucht wurden. Wahrscheinlich haben die Wissenschaftler damals zufällig ein paar robuste Komiker erwischt, die sich einen ranzigen, kleinen Scherz mit uns erlaubt haben. Witzig, werte Inuits. Sehr witzig.

Das olle Fischöl können wir wohl abhaken. Die alles entscheidende Frage ist nun: Wird die neuseeländische Grünlippmuschel diese Lücke füllen können? Das Tier trägt immerhin einen seriösen lateinischen Namen (Perna canaliculus), ist reich an wirkungsvoll klingenden Glycosaminoglykanen und lässt sich bereitwillig zu Konzentrat pressen. Äußerst ermutigend. Und da ist ja auch noch der Rote Panax Ginseng, der bislang schon so vieles heilt – von speziellen bis hin zu allgemeinen Erschöpfungszuständen etwa. Das bisschen Herzstärkung kann der sicher auch. Andernfalls leistet das sicher die Maca, jene peruanischen Wunderknolle aus den Anden: muskelaufbauend sowie auch potenzsteigernd, zu 15,95 Euro das Döschen. Sicherlich ein bislang völlig unterschätztes Wundermittel, und dabei gar nicht teuer. Werden sie also den medizinischen Totalausfall an der Fischöl-Front kompensieren können? Es bleibt zu hoffen, denn sonst sieht es wirklich übel aus.

Sonst haben wir nur noch zwei alte Bekannte an der Seite, die auch schon ein bisschen in die Jahre gekommen sind: Franzbranntwein und Klosterfrau Melissegeist. Und wir werden womöglich zum Äußersten greifen müssen: zu Turnbeutel und Blumenkohl. Aber so grausam kann die Natur doch nicht sein. Oder?

✉ p.lawrenz@schwaebische.de

Geburtstagskind der Woche

Christine Neubauer



Drei Fakten zu Ch. Neubauer
Geboren: 24. Juni 1962
Geburtsort: München
2. Karriere: Buchautorin

Sie bezeichnet sich selbst gerne als Vollweib. Wobei das vor wenigen Jahren, als Christine Neubauer noch viele Pfunde mehr auf den Rippen hatte, besser passte. Vielleicht meint sie mit Vollweib auch eine Schauspielerin, die auf sämtlichen Hochzeiten tanzt, sprich auf allen Kanälen in seichten Filmchen stets zu sehen ist. Bis zum Abwinken. Während sie figurtechnisch mächtig abgespeckt hat, setzt sie in Bezug auf ihr filmisches Engagement wohl immer noch auf die Devise: Masse statt Klasse. (sim)

Von Hildegard Nagler

Manchmal lässt er Bäume durch die Lüfte fliegen. Dorthin, wo sie sehnlichst erwartet werden. Wo ihnen nicht das Schicksal droht, gefällt zu werden, wie an ihrem bisherigen langjährigen Standort. Unter der Regie von Enzo Enea nimmt dann ein Hubschrauber vorsichtig jeweils einen der alten, bis zu zehn Tonnen schweren Riesen inklusive Wurzelballen an speziellen Gurten hängend auf; zuvor hat Enzo Enea, Star-Landschaftsarchitekt aus der Schweiz, Baumsammler und Besitzer eines Baummuseums in Rapperswil-Jona am rechten Zürichseeufer im eidgenössischen Kanton St. Gallen, die Bäume in schweißtreibender Arbeit gemeinsam mit seinen Mitarbeitern über Tage ausgegraben, gepflegt und gehegt.

Die Kiefern sind jetzt mit dem Hubschrauber auf dem Weg in eine bessere Zukunft: Die alten Bäume sollen Teil eines von Enzo Enea angelegten Gartens mit einem traumhaften Blick über den nahen Zürichsee werden. Vor Ort angekommen, seilt der Hubschrauber jeden Baum vorsichtig ab. Neu eingepflanzt, sehen die Kiefern aus, als wären sie schon immer an diesem Steilhang gewachsen.

Enzo Enea, Jahrgang 1964, verheiratet. Leicht gewelltes Haar, das er aus der Stirn gekämmt trägt, groß gewachsen. Eine Allee von luftig wir-

„Ich will etwas machen, das den Menschen das Gefühl für Bäume gibt, für Leben, für Farbe, für Duft.“

Enzo Enea,
Baumsammler

kenden Sumpfyypressen führt in eine andere Welt abseits von Hektik, die Enea-Welt in Rapperswil-Jona, einen 75 000 Quadratmeter großen Baumpark mit Museum und Baumschule. Es ist eine für diese Breiten ungewöhnliche Allee, so ungewöhnlich wie der Mann, der sie angelegt und sich den Ruf eines Baumretters erworben hat: Rund 800 alte Bäume im Umkreis von 300 Kilometern hat Enzo Enea bisher ausgegraben und die meisten davon wieder an einem neuen Standort eingepflanzt – 50 in seinem Museum, weitere in von ihm geplanten und realisierten Gärten und Parks. Nur wenige gerettete Bäume warten noch in Eneas Baumschule in speziellen Air-Pots, die sie vor Verdunstung schützen, gleichzeitig aber den Wurzeln Luft lassen, auf Käufer.

Weltweit hat Enzo Enea mit seinen mittlerweile 300 Mitarbeitern – der Landschaftsarchitekt beschäftigt neben Architekten und Gärtnern auch Schreiner, Elektriker, Metallbauschlosser und Lichtspezialisten – inzwischen rund 1000 Gärten in verschiedenen Klimazonen gebaut, Terrassen inklusive. Prinz Charles, Tina Turner oder die Königin von Bahrain zählen zu seinen berühmten Kunden, aber auch öffentliche Anlagen und Parks hat der Landschaftsarchitekt schon gestaltet.

Enzo Enea hat es auch geschafft, mit seinem tiefen Respekt für die Natur und die Umwelt die Zisterzienserinnen des Klosters Mariazell-Wurmsbach in Rapperswil-Jona zu überzeugen, ihm für 99 Jahre ein heiß begehrtes Stück Land hoch über dem Zürichsee zu verpachten. Dort, auf einer ehemals feuchten Wiese, hat er sein „modernes Museum mit archaischen Elementen“, wie er sagt, geschaffen, mit 50 beeindruckenden Bäumen, die er vor dem Fällen gerettet hat. Für jeden von ihnen hat er mit Hilfe von Sandsteinblöcken einen eigenen „Raum“ gebaut, ihn so in Szene gesetzt. „Ich will mich nicht verewigen, sondern etwas machen, das den Menschen das Gefühl für Bäume gibt, für Leben, für Farbe, für Duft“, sagt er.

Federn Schritte geht Enea in seinem Museum von Baum zu Baum, hält bei der knorrigen Kastanie an, die einst in einem Schweizer Dorf

Sein Freund, der Baum

Landschaftsarchitekt Enzo Enea pflegt ein besonderes Verhältnis zu riesigen Gehölzen



Ein Baum ist für Landschaftsgestalter Enzo Enea „ein perfekter Ausdruck der Natur“.

FOTOS: HILDE NAGLER

„Nachrichtenbaum“ war – Mitteilungen wurden früher an der Kastanie mit Reißzwecken befestigt. Rund 20 000 Schweizer Franken hat ihre Rettung gekostet, inklusive Aushub, Transport und Pflanzarbeiten. Ein spezielles Verfahren hat Enzo Enea fürs Bäumeverpflanzen aus der Bonsai-Kultur entwickelt – und dabei herausgefunden, welche Wurzeln gekappt werden dürfen und welche der Baum zum Überleben braucht. Nur eine Eiche und eine Magnolie haben bisher die Verpflanzungsaktionen nicht überlebt.

Ist Enzo Enea ein Baumflüsterer, wie manche behaupten? Er überlegt kurz, sagt dann: „Ich rede nicht mit den Bäumen. Ich liebe sie. Diese Liebe, diese Passion möchte ich weitergeben.“ Eine Liebe, die in Enea, Sohn italienischer Einwanderer, vielleicht schon seit seiner Kindheit keimt. Der Großvater, ein Brunnenbauer und Steinmetz, nahm den Jungen in den

Ferien mit zu sich nach Hause, ins italienische Cesena. Dort pflegte er einen großen Gemüsegarten, in dem es „unmöglich saftige Pfirsiche“ gab, wie sich Enea erinnert. Großva-

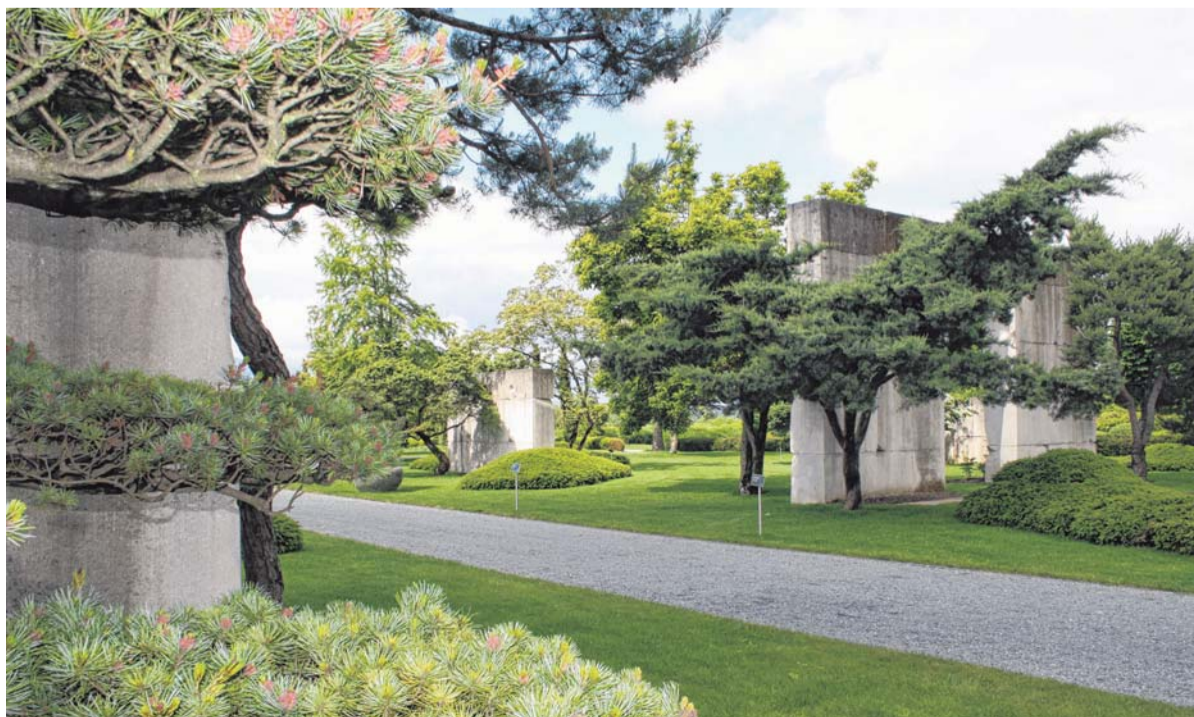
„Wenn ich weiß, dass ein Baum noch viele Jahre leben wird und ich dazu beitragen kann, muss ich es tun.“

Enzo Enea,
Baumsammler

ter und Enkel aßen sie im Schatten eines Baumes mit Weißbrot – und mit der von der Arbeit noch dreckigen Händen. Eine Kindheitserinnerung, die er wohl nie vergessen werde.

Enzo Enea absolviert eine Ausbildung zum Formenbauer, hängt ein Studium der Landschaftsarchitektur in London an. Als der Mann, der sich nicht als Schweizer, sondern als Kosmopolit sieht, 1989 mitbekommt, dass eine „wunderschön gewachsene Magnolie“ gefällt werden soll, weil sie einem Bauvorhaben im Weg steht, beschließt Enzo Enea, sie auszugraben. Sein Beruf wird zur Berufung: Das Retten von Bäumen. „Ich habe getan, was ich tun musste. Aus Respekt vor dem Baum. Aus Respekt vor der Zeit. Wenn ich weiß, dass ein Baum noch viele Jahre leben wird und ich dazu beitragen kann, muss ich es tun“, sagt Enzo Enea und streichelt der Magnolie, die einen Ehrenplatz in seinem Freilichtmuseum gefunden hat, achtsam über den Stamm.

1993 übernimmt Enzo Enea das Geschäft des Vaters, einen Einmannbetrieb. Dieser hatte aus Italien Ter-



Enzo Enea hat in seinem Baummuseum über dem Zürichsee einen Raum für jedes einzelne Gehölz geschaffen.

rakotta-Töpfe importiert und sie an Gartencenter weiterverkauft. „Sobald man etwas mit Leidenschaft praktiziert, ist der Weg zum Erfolg naheliegend“, lautet das Credo des Landschaftsarchitekten, der bereits international ausgezeichnet wurde. Ein Rot-Ahorn, kombiniert mit einer Reihe Blutgräser, dazwischen kugelig geformter Buchs – schlicht und doch wirkungsvoll, das ist ein Beispiel für die typische Handschrift Eneas.

„Ich strebe einen Konsens zwischen Architektur und Landschaftsarchitektur an“, sagt Enzo Enea. Den Garten sieht er neben dem Haus als erweiterten Raum. Darin brauche es den Baum, der mit dem Haus ein Mikroklima bildet. „Mancher Architekt klagt zwar, dass ein Baum sein Haus verdeckt. Aber wir setzen uns letztendlich durch“, sagt er selbstbewusst.

Enzo Enea, der Baumbewunderer, widerlegt die alte Weisheit „Einen alten Baum verpflanzt man nicht“. Auf seinem Firmenareal stehen neben den 50 Museumsbäumen mehr als 2000 exklusive Gehölze, die der Landschaftsarchitekt während der vergangenen rund 20 Jahre gesammelt hat. Seine private Ahornsammlung umfasst rund 60 Bäume, ein Exemplar ist 280 Jahre alt. „Die maleurische Form der Ahornbäume begeistert mich“, schwärmt Enzo Enea. „Und dass sie im Alter immer stärkeren Charakter im Ausdruck entwickeln.“

Demnächst soll ein ganz besonderer Baum in seinem Museum einen würdigen Platz bekommen: Ein 32 Meter hoher Teakstamm inklusive Wurzelstock. Sechs Millionen Jahre ist er alt, über die fast unvorstellbar lange Zeit versteinert. Unübersehbar zeugt der Stamm auch von Enzo Eneas Liebe zum Stein, aus dem er gerne Gefäße für Pflanzen und Bäume formt. Woher das versteinerte Prachtstück kommt, bleibt aber das Geheimnis des Landschaftsarchitekten.

Fragebogen

Was ist für Sie Glück?

Sagen zu dürfen, dass ich in meinem Metier nie ausgelernt habe und immer neugierig sein kann.

Ihre größte Tugend?

In allen Belangen möglichst großzügig zu sein. Ohne Großzügigkeit ist kein Gestalten möglich.

Ihre größte Schwäche?

Ich habe nicht immer Geduld. Das bezieht sich vor allem auf Menschen.

In wessen Rolle würden Sie gern schlüpfen?

In keine.

In welcher Zeit hätten Sie gerne gelebt?

Ich lebe gerne in dieser Zeit, liebe den Moment.

Die größte historische Leistung?

Dass wir bis jetzt überlebt haben, bei all der Verschmutzung und Beanspruchung unserer Erde.

Ihr Held in der Gegenwart?

Menschen, die trotz schwerer Krankheit ihr Leben meistern.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Ich empfinde keine Abscheu. Schlimm ist für mich, dass wir beispielsweise durch das Abholzen der Amazonas-Wälder unsere Lebensgrundlage ruinieren.

Sie gewinnen eine Million – was nun?

Es bleibt, wie es ist. Oder: Ich würde noch ein paar Bäume in einer Baumschule kaufen.

Was soll einmal über Sie gesagt werden?

Das ist nicht wichtig.